

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (1997)
Heft: 2

Artikel: Totholz in den Nationalparkwäldern: Attraktion oder Störfaktor? :
Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Studie
Autor: Hunziker, Marcel / Scheurer, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation


L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Marcel Hunziker

Totholz in den Nationalparkwäldern: Attraktion oder Störfaktor?

Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Studie

Wie sehen die Parkbesucher den Nationalpark, wovon fühlen sie sich gestört? «Von Verkehrslärm, Besuchermassen und dem Fehlverhalten anderer Besucher», äusserten sich die befragten Touristen. Allerdings wird dadurch ihre grosse Zufriedenheit kaum getrübt. Und die Wälder, die sich in Zerfallsphasen befinden und von umherliegendem und -stehendem Totholz geprägt sind? «Attraktiv!» meinten die meisten.

Seit den Sechzigerjahren sind die Besucherzahlen im Schweizerischen Nationalpark (SNP) stark gestiegen. Damit hat auch die Bedeutung der Information und des Besuchermanagements zugenommen. Diese Aufgaben lassen sich effizienter erfüllen, wenn sich die Verantwortlichen des Nationalparks auf Kenntnisse zum Verhalten und zu den Einstellungen der Parkbesucher, zu den ökologischen Auswirkungen und zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung des Nationalparktourismus abstützen können. Parkdirektion und Wissenschaftliche Nationalparkkommission (WNPK) erklärten daher die Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen für das Management des Nationalparktourismus als vorrangige Forschungsaufgabe¹. Von 1991 bis 1993 wurden daraufhin erste Besucherzählungen und -befragungen durchgeführt. Daraus resultierten umfassende Angaben zur Struktur und zur räumlichen Verteilung des Tourismus im SNP².

Mit der hier vorgestellten Pilotstudie³ sollten die Einstellungen der Besucher – insbesondere in Bezug auf störende Erscheinungen – analysiert werden. Solche Analysen bilden für eine auf Zielgruppen ausgerichtete Informationstätigkeit und für die Gestaltung allfälliger Massnahmen zur Lenkung der Besucher eine wichtige Basis. Spezielles Gewicht wurde bei den Untersuchungen auf die Analyse der Beurteilung von Nationalparkwäldern gelegt, die sich in einer natürlichen Zerfalls-/Verjüngungsphase befinden und durch stehendes sowie liegendes Totholz geprägt sind. Solche Wälder wurden anlässlich der Besucherbefragungen von 1991 bis 1993 teilweise negativ beurteilt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Grundidee des SNP – die Naturbelassenheit – entweder nicht verstanden oder nicht ganz akzeptiert wird. Bei einer starken Verbreitung dieser Einstellung bei den Besuchern müsste die Öffentlichkeitsarbeit gezielt ergänzt werden.

Tiefeninterviews und standardisierte Umfrage als Erhebungsinstrumente

Damit die Einstellungen der Besucher in Bezug auf störende Erscheinungen erfasst werden konnten, wurden ausgewählte Personen anlässlich ihres Aufenthalts im SNP befragt. Um tiefgehende Analysen und differenzierte Ergebnisse zu ermöglichen, waren offene, ein- bis zweistündige Interviews (Tiefeninterviews) am besten geeignet. Die Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet, anschliessend niedergeschrieben und inhaltsanalytisch ausgewertet. Mit diesem aufwendigen Vorgehen konnte jedoch nur eine begrenzte Anzahl Personen befragt werden; in unserer Studie waren es deren 25. Damit die vorhandene Meinungsvielfalt trotz-

1 Scheurer, Th. 1994: Tourismus im Nationalpark – eine Herausforderung für Parkmanagement, Forschung und regionale Zusammenarbeit. Cratschla 2/1994: 12–19

2 Ott, M. 1994: Wer besucht wie, wo und weshalb den Nationalpark? Cratschla 2/1994: 20–31

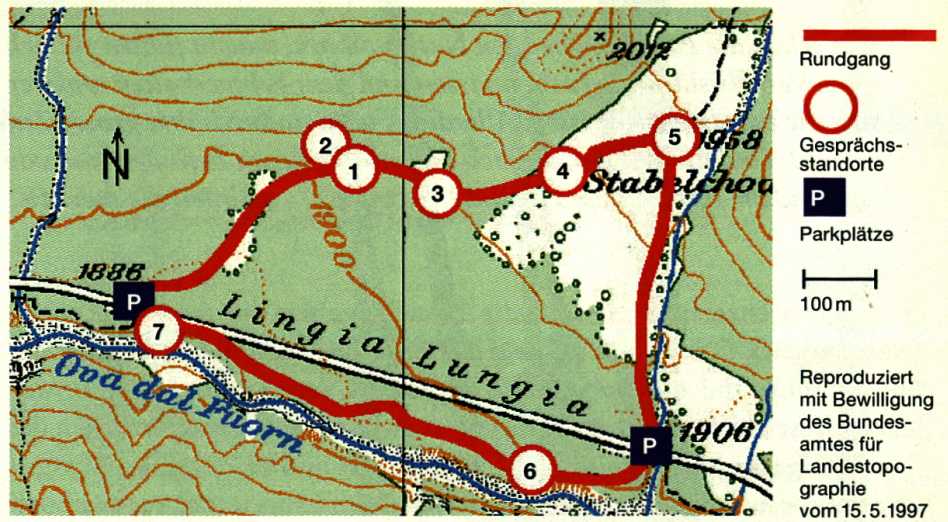
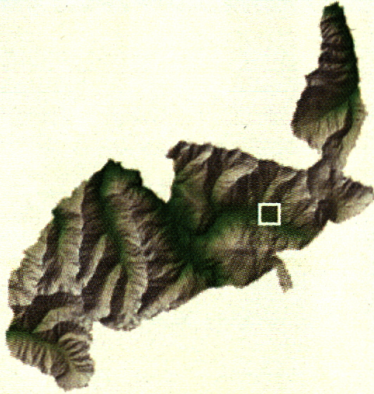
Lozza, H. 1996: Tourismusbefragung 1993 im Schweizerischen Nationalpark. Arbeitsberichte zur Nationalparkforschung, Zerne

3 Die Pilotstudie wurde von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft wSL, Birmensdorf durchgeführt.

Titelfoto: Das von den Befragten in der Kurzumfrage beurteilte Waldstück bei Stabelchod (entspricht dem Gesprächsstandort 1 des Rundgangs in Abbildung 1)

Foto: M. Hunziker

Abbildung 1: Der standardisierte Rundgang mit den Gesprächsstandorten der Tiefeninterviews.



dem möglichst vollständig erfasst werden konnte, wurden besonders typische und zugleich sehr unterschiedliche Personen befragt, zum Beispiel: eine holländische Familie, die sich nur kurz im Park aufhielt; zwei junge Schweizer, die den ganzen Park durchwanderten; ein Biologielehrer, der den Park jedes Jahr besucht, um zu «botanisieren»; ein pensionierter Einheimischer, der regelmässig private Führungen in den Park unternimmt. Die Befragung erfolgte entlang eines vorgegebenen Rundganges im Gebiet Stabelchod (Abbildung 1). Der gut erreichbare, knapp 3 km lange Rundgang war so angelegt, dass dieser mit einem tatsächlichen Parkbesuch vergleichbar ist und auf kleinem Raum möglichst verschiedene Aspekte des SNP – insbesondere auch Waldstücke in Zerfallsphasen – an Ort erlebt werden konnten.

Um den Anteil der Besucher abzuschätzen, welche sich an den Zerfallerscheinungen des Waldes störten, wurden die Tiefeninterviews durch eine standardisierte Kurzumfrage ergänzt. Während zweier Sommertage befragten wir vor einem typischen Waldausschnitt bei Stabelchod (Titelfoto) alle vorbeikommenden Besucher (ca. 130). Sie hatten im wesentlichen die Frage zu beantworten, ob ihnen dieser Waldausschnitt gefalle oder nicht. Mit einem Teil der Befragten, welche auf Anhieb eher Missfallen äusserten, wurde zusätzlich ein Tiefeninterview durchgeführt.

Zufriedene Besucher trotz Verkehrslärm, Besuchermassen und «Fehlverhalten der anderen»

Wie schon bei den früheren Besucherbefragungen zeigte sich, dass die Besucher grundsätzlich mit ihrem Nationalparkbesuch sehr zufrieden sind. Dies äusserte sich in den Interviews insbesondere dadurch, dass die Antworten auf die Frage nach etwelchen Störfaktoren im Nationalpark-Erlebnis oft wie folgt begannen:

Hm, eigentlich nichts, ja gut, man könnte vielleicht (...) nennen, aber schlimm ist das nicht...

Die Befragten wiesen mit dieser Einleitung darauf hin, dass ihre Beschreibungen von «Störfaktoren» dadurch zu relativieren sind, dass sie gezielt danach gefragt wurden. Im Gesamteindruck werden die erlebten Störungen aber von der grundlegenden Zufriedenheit überprägt. Wenn Störendes genannt wurde, dann der Verkehrslärm, die Touristenmassen und das Fehlverhalten anderer Besucher:

- Der Verkehrslärm wird zwar als Störfaktor empfunden, jedoch als solcher umgehend relativiert: Da zu einem grossen Teil vom Durchgangsverkehr herrührend, wird der Lärm nicht als Aspekt des Erlebnisses «Parkbesuch» betrachtet und daher nicht wirklich als Störung im Parkbesuch «verbucht», sondern weggefiltert, sozusagen «ausgegrenzt». Das Problem ist denn auch auf die Gebiete nahe der Ofenpassstrasse beschränkt. Zudem wird der Verkehrslärm als generell unabänderlich akzeptiert und die mit der Strasse verbundene gute Zugänglichkeit zum Park durchaus als persönlicher Nutzen gesehen. Die Antwort eines deutschen Pensionierten auf die Frage nach Störendem veranschaulicht diese Haltung:

*Gut, man könnte den Durchgangsverkehr nennen.
Der stört schon, gewaltig! Aber da ist nichts zu ändern.
Man kann die Leute auch nicht am Rande des Parks
parken lassen, weil man ja dann nicht mehr hineinkommt.
Und das Auto gehört zum Leben.*

- Auch die manchmal störenden Touristenmassen werden als Realität grundsätzlich akzeptiert. Man ist sich durchaus bewusst, dass die anderen genauso das Recht haben, den Park zu besuchen. Und es wird als normal betrachtet, dass besonders attraktive Landschaften wie der SNP eben von vielen Leuten aufgesucht werden. Dazu die Antwort eines Lehrers aus Deutschland auf die Frage nach Störendem:

*Die vielen Besucher (lacht), wobei ich natürlich
selber auch dazu zähle. Das ist ja immer die Schwierigkeit:
Landschaften, die man selber aufsucht und
alleine geniessen möchte, kann man nicht exklusiv haben.*

Die von uns befragten Besucher haben also ihre Einstellung gegenüber den Touristenmassen angepasst, um der Störung zu begegnen, und nicht etwa ihr Verhalten, indem sie beispielsweise auf einen Parkbesuch verzichtet hätten. Doch solche Personen, die den Touristenmassen ausweichen, gibt es vermutlich trotzdem: jene, die sich nur in entlegenen Gebieten des Parks aufhalten beziehungsweise den SNP nur noch ausserhalb der Hauptsaison oder gar nicht mehr besuchen; jene also, die wir mit unseren Befragungen gar nicht erfassen konnten⁴.

- Wirklich störend – wenn auch selten auftretend – ist das Fehlverhalten anderer Besucher. Ein Stammgast aus Basel meinte auf die Frage, ob ihn die Touristenmassen störten:

Nicht unbedingt, wenn sie sich vernünftig benehmen...

Und ein älterer Teilnehmer einer geführten Gruppe antwortete auf die Frage «Was stört Sie im Park?» ganz einfach:

Wenn sich die Leute nicht dran halten.

Es wird erwartet, dass die Regeln von den Besuchern strikte eingehalten und von den Parkwächtern entschieden durchgesetzt werden. Einzelne der sich korrekt verhaltenden Besucher neigen sogar dazu, die Fehlbaren auch gleich selber zur Beachtung der Gebote anzuhalten. Die soziale Kontrolle unter den Besuchern scheint also eine nicht zu unterschätzende

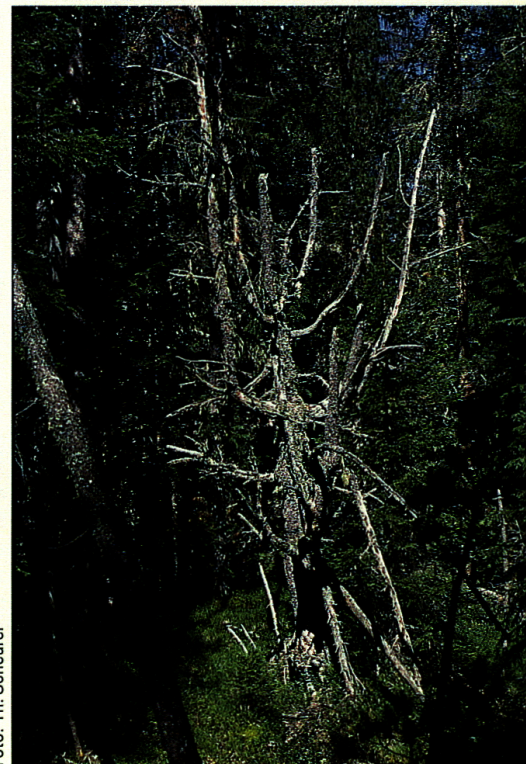
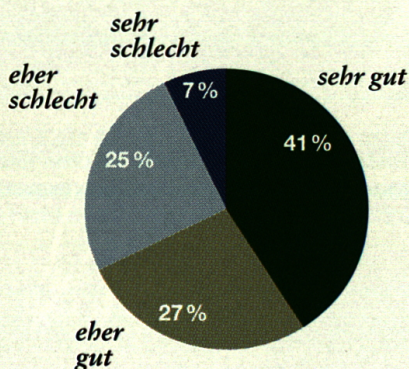


Foto: Th. Scheurer

⁴ Dieser Vorbehalt, der «Filtereffekt» durch Abwesenheit oder Gesprächsverweigerung, gilt auch für die anderen Ergebnisse dieser Untersuchung und ist ein schwierig zu beseitigendes Problem jeder sozialwissenschaftlichen Studie.

Abbildung 2: Die Beurteilung eines Waldstückes (Titelfoto) mit hohem Totholzanteil durch die Besucher.

Antworten auf die Frage:
«Wie gefällt Ihnen der Wald, den Sie gerade vor sich sehen?»



Wirkung zu entfalten und den Parkwächtern einen Teil der reinen «Aufpasserarbeit» abzunehmen: Manche Besucher verhalten sich wohl auch deshalb korrekt, weil die anderen eine allfällige Regelverletzung beobachten könnten...

Attraktive Naturwälder trotz oder wegen des vielen Totholzes

Die uns besonders interessierende Beurteilung von Zerfallserscheinungen des Waldes fiel positiver aus als erwartet: In der Kurzumfrage beantworteten zwei Drittel der Besucher die Frage «Wie gefällt Ihnen der Wald (Titelfoto), den Sie gerade vor sich sehen?» mit *sehr gut* oder *eher gut* (Abbildung 2). Die Vermutung, die negative Einstellung könnte stärker verbreitet sein, wurde also nicht bestätigt: Der grossen Mehrheit der Besucher gefallen nationalparktypische Erscheinungen, auch – oder gerade – wenn sie ungewohnt sind.

Das Wissen um den quantitativen Anteil jener, die sich an den Zerfallserscheinungen stören, ist zwar wichtig, als Basis für die künftige Informationstätigkeit genügt es aber nicht. Dafür sind detaillierte Angaben über die Gründe des Missfallens erforderlich: Mit einem Teil jener Besucher, denen das totholzdominierte Waldstück nicht gefiel, wurden daher wiederum Tiefeninterviews durchgeführt. Aus den Inhaltsanalysen dieser Gespräche gingen fünf verschiedene Gründe für das Missfallen hervor:

1. **Vermeintlicher Umweltschaden:** Der bedeutendste Grund ist die Interpretation des hohen Totholzanteils als landschaftliche Konsequenz mangelnder Luftqualität, als Umweltschaden und damit auch als unerwünschter menschlicher Einfluss im Nationalpark. Die folgende Äusserung eines deutschen Stammgastes illustriert diese Haltung:

Ich bin erschrocken. Ich nehme an, dass es Umweltgründe sind, die den Wald kaputtmachen. Deswegen gefällt es mir überhaupt nicht.

2. **Informationskonfusion:** Ein weiterer Grund liegt darin, dass die Zerfallserscheinungen zuweilen überhaupt nicht gedeutet werden können, weil zu viele verschiedene und teilweise widersprüchliche Informationen über «Waldschäden» verunsichern. Dies zeigt beispielhaft das folgende Zitat aus dem Gespräch mit einer 49-jährigen Schweizer Geschäftsfrau:

Also negativ sind einfach diese schlechten Bäume, wie sie so am Kaputtgehen sind... Wildheit gefällt mir auch! Aber man liest so viel, und wenn soviel kaputtgeht, dann weiss man nicht mehr sicher, ob das eine natürliche Wildheit ist oder ob dieser Wald am Kaputtgehen ist.

Besonders verunsichernd wirkt sich auch die Möglichkeit eines – grundsätzlich negativ beurteilten – Borkenkäferbefalles aus; so stark, dass sogar 38% jener, die sich eigentlich am Totholz nicht störten, das «Aufräumen» solcher totholzdominierter Wälder wünschten. Insgesamt wird diese Massnahme zur Borkenkäferbekämpfung von fast der Hälfte der Besucher befürwortet (Abbildung 3).

3. **Ästhetik ≠ Ökologie:** Auch aufgeklärte Besucher können sich an Zerfallserscheinungen stören, obschon sie das Phänomen kennen und akzeptieren: Sie differenzieren in ihrem Urteil nach ökologischen und ästhetischen Aspekten. Dazu der Kommentar eines Schweizer Biologielehrers:

Gefallen tut's mir nicht besonders. Aber wenn ich weiss, dass es nicht umweltbedingt ist, dann akzeptiere ich es.

Sonst würde es mich aufregen.

Entsprechend klein war der Anteil jener, die ein Aufräumen in jedem Fall für angebracht halten (Abbildung 4). Auch von jenen Besuchern, denen Zerfallserscheinungen missfallen, sprachen sich nur 40% prinzipiell für ein Aufräumen der Nationalparkwälder aus.

4. **Verschwendung:** Als Begründung für das Missfallen war vereinzelt auch zu vernehmen, dass der Zerfall von Wäldern bzw. das Stehen- und Liegenlassen von Totholz eine ökonomische Verschwendung bedeute und durch die Wiedereinführung der Pflege und Nutzung verhindert werden sollte. Ein älterer Einheimischer, der selber oft private Führungen in den Park macht, meinte zu den Zerfallserscheinungen:

Es ist sicher eine Verschwendung! Also, wenn ich mit Leuten vom Ausland unterwegs bin, äussern sie sich oft negativ dazu, dass man das hier zugrunde richtet.

Vor allem die Italiener. Denn Italien muss viel Holz kaufen.

Die ärgern sich dann natürlich, wenn sie sehen, dass das Holz hier einfach so zugrunde geht.

Eine der wichtigsten Funktionen des Waldes für uns Menschen ist seit jeher die Holzproduktion. Diese Funktion wird auch heute noch von jenen Personen in den Vordergrund gestellt, welche bereits Erfahrungen mit der Möglichkeit der Knappheit der Ressource Holz gemacht haben: Leute, die noch Kriegszeiten erlebten oder aus holzarmen Regionen stammen.

5. **Nationalpark = «Park»:** Eine weitere Dimension zeigte sich in einem Gespräch mit einer älteren Deutschen:

Da gefällt mir eine etwas gepflegtere, aufgeräumtere Landschaft doch besser. Denn es gibt sich ja als Park aus.

Sie bringt damit eine Haltung zum Ausdruck, die – wie nur indirekt zu erfahren war – anscheinend bei Besuchern aus Italien stärker verbreitet ist: «Ein National-Park ist ein Park und als solcher ist er nur schön, wenn er auch gepflegt ist!» Diese Haltung lässt darauf schliessen, dass der Nationalpark mit der Vorstellung «Traditionelle Kulturlandschaft» verknüpft wird, die u. a. deshalb als besonders schön gilt, weil sie die als optimal empfundene Vereinigung von Gepflegtheit und Naturnähe verkörpert. Grössere Naturnähe, wie sie im Schweizerischen Nationalpark vorhanden ist, geht zu Lasten der Gepflegtheit, was insgesamt einen Schönheitsverlust bedeuten kann; es sei denn, der Nationalpark wird mit einem anderen Idealbild – jenem der «Wildnis» – verglichen, wie dies die Mehrheit der Befragten anscheinend tat.

Die fünf Gründe für das Missfallen illustrieren die Existenz unterschiedlicher Einstellungen gegenüber der Natur im allgemeinen, dem Park

Abbildung 3: Die Forderung nach Pflegemassnahmen (Aufräumen) im Falle eines Borkenkäferbefalls.

Antworten auf die Frage:
«Sollten solche Wälder im Park aufgeräumt werden, wenn sich der Borkenkäfer verbreiten würde?»

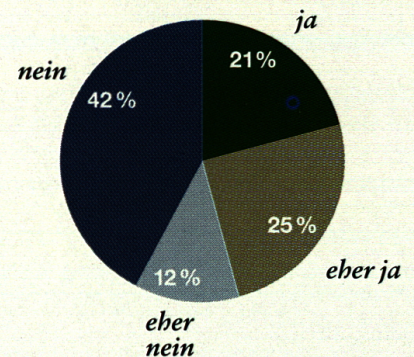
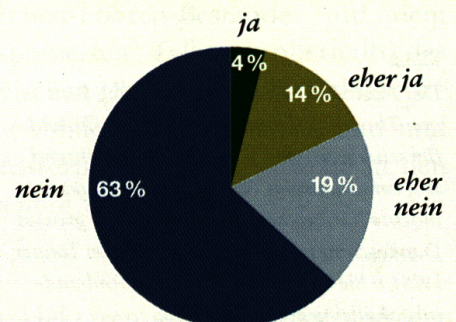


Abbildung 4: Die prinzipielle Forderung nach Pflegemassnahmen.

Antworten auf die Frage:
«Sollten solche Wälder auf jeden Fall aufgeräumt werden?»



im besonderen sowie der Umweltbedrohung und verdeutlichen ausserdem: Es ist notwendig, verschiedene Strategien der Öffentlichkeitsarbeit zu verfolgen. Die Gründe 4 und 5 geben einen Hinweis darauf, dass – allerdings von sehr wenigen – die Nationalparkidee der sich selbst überlassenen Natur nicht akzeptiert bzw. nicht verstanden wird. Bei dieser kleinen Besuchergruppe wäre neben sachlicher Aufklärung auch grundlegende Überzeugungsarbeit angebracht. In erster Linie (Gründe 1 und 2) fehlt es aber lediglich an gezielter Information darüber, dass das Auftreten von Zerfalls-/Verjüngungsphasen mit einer Dominanz von Totholz der natürlichen Dynamik naturbelassener Wälder entspricht und daher ökologisch unbedenklich bzw. erwünscht ist. Aufgrund dieses ökologischen Wissens würden die Zerfallerscheinungen wohl noch vermehrt für akzeptabel (vgl. Grund 3) oder gar attraktiv gehalten. Die meisten der sich negativ zum Totholz äussernden Befragten änderten ihre Meinung denn auch umgehend, als sie vom Interviewer über die Hintergründe des Phänomens aufgeklärt wurden:

Wenn das so ist, dann würde ich sagen, das ist eben das Leben hier in der Natur,

meinte der bereits zitierte Basler Stammgast.

Ein hoher Anteil der Parkbesucher findet also die Naturwälder im SNP auch mit Zerfallerscheinungen attraktiv. Wären solche Wälder daher auch ausserhalb des Parks erwünscht? 67% der Befragten beantworteten diese Frage mit *ja* oder *eher ja*. Das heisst aber nicht, dass nun die Wälder überall sich selbst überlassen werden können: In unserer Studie wurden ausschliesslich Besucher des SNP befragt; ein Teil der Bevölkerung also, der vermutlich gegenüber Naturwäldern überdurchschnittlich positiv eingestellt ist. In der breiten Bevölkerung ergäbe sich unter Umständen ein anderes Ergebnis. Zudem sind bei Entscheiden über Pflege und Nutzung im Wald noch andere Kriterien als die Präferenzen der Erholungssuchenden zu berücksichtigen.

Fazit: Gezielte Information genügt

Für die Nationalparkbehörden ist die Situation günstig. Grosse Zufriedenheit und wenig Kritiken lassen den Handlungsbedarf für zusätzliche Vorkehrungen zur Verbesserung der Besuchszufriedenheit als gering erscheinen: Der kaum beeinflussbare Störfaktor Verkehrslärm wird bereits akzeptiert, ebenso die Besuchermassen. Das störende Fehlverhalten anderer Parkbesucher wird durch soziale Kontrolle begrenzt und lässt sich mit den bisher eingesetzten Mitteln weiter bekämpfen.

Die Befürchtung, die Grundidee des SNP werde von vielen nicht voll verstanden oder akzeptiert, bewahrheitete sich nicht. Eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema drängt sich daher nicht auf. Die bereits vorhandene Akzeptanz des Auftretens von Zerfalls-/Verjüngungsphasen liesse sich aber deutlich erhöhen, wenn bestehende Informationslücken und Missverständnisse durch gezielte Information behoben würden; und zwar vor Ort, denn das Nationalparkhaus dient den Besuchern meist nur als Ausweichziel! ☹

Dank

Der Anstoss für diese Untersuchung kam von Thomas Scheurer (WNPK). Dafür und für seine wertvolle Unterstützung während den verschiedenen Phasen des Projektes möchte ich ihm herzlich danken. Ein grosses Dankeschön richtet sich auch an Susi Tanner (WSL): Sie hat den Grossteil der Tonbandprotokolle niedergeschrieben.

Marcel Hunziker, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL),
8903 Birmensdorf